



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

121 (5.5.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310929](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310929)



HAKENKREUZBANNER

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDÄDER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT

Verlag Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH Mannheim, R 1 14 Fernruf 30 35 - Anzeigen und Vertriebs-Mannheim R 1 14 Fernruf 30 35 - Verlagsdirektor Dr. Walter Meißner (R 1 Felder) Stellvert. Emil Laub
Erscheinungswort: Täglich, wochentags, 12 Uhr. Sonntags und Feiertagen erscheint die Zeitung in einer Sonderausgabe.
Träger: Frau Haus 2, RM durch die Post 138 RM monatlich. Bestellort: Zur Zeit im Anzeigenvertrieb Nr. 13
giltig. Schriftleitung: Zur Zeit Heidelberg, Postfach am Neckarplatz, Fernruf Heidelberg 2225 2227
Hauptvertriebsleiter: Fritz Kaiser, Stellvert. Dr. Alois Wilschauer, Berlin, Schriftleitung 2 2 SW 6 Charlottenburg 40

Vichy nimmt endlich den Kampf auf!

Energisches Vorgehen gegen die gaullistischen Verräter und die kommunistischen Saboteure

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. Berlin, 5. Mai

Der Kampf zwischen Kommunisten und Nationalisten in Frankreich hat eine weitere Verschärfung erfahren. Kein Zweifel, daß die Agenten Moskaus in Algerien diesen bolschewistischen Bürgerkriegsversuch betreiben und sich dabei der Gaullisten bedienen. England, das auch hier wieder den europäischen Kontinent verläßt, liefert seit Monaten auf dem Luftwege diesen kommunistischen Elementen die Waffen.

Am Mittwoch wurden drei jugendliche kommunistische Mörder, die eine der schauderhaftesten Mordtaten begangen haben, die auf das Konto des kommunistischen Terrorismus in Frankreich kommen, vierzehn Tage nach ihrer Freisetzung erschossen. Angestiftet von einigen Lehrern der Berufsschule von Veron, waren die Schüler dem kommunistischen Terror verfallen. Auf Veranlassung ihrer Lehrer schlichen sich drei der Schüler in die Familie des der Miliz angehörenden Industriellen Jourdan ein. Sie ermordeten am 20. April sämtliche Mitglieder dieser Familie, darunter die greise Mutter des genannten Industriellen, seine Frau, seine Tante und sein dreijähriges Kind in die Wiege. Die allgemeine Empörung über diese schandliche Mordtat veranlaßte die französische Regierung, eine Gesetzesänderung vorzunehmen. Infolgedessen können jetzt jugendliche Mörder vom 16. Lebensjahr an zum Tode verurteilt werden. Das französische Kriegsgericht in Lyon hat auf Grund dieses neuen Gesetzes die drei Mörder, die 18, 19 und 20 Jahre alt sind, zum Tode verurteilt. Für die Hinrichtung wurde das Verfahren angewandt, das für Verurteilte und Feiglinge gilt. Die Verbrecher wurden mit dem Rücken gegen das Erschießungskommando aufgestellt und erschossen. 20 Klassenkameraden der Mörder und deren Lehrer mußten der Hinrichtung beiwohnen.

Dieses Beispiel zeigt nicht nur die Verwilderung der von den Kommunisten gewonnenen Jugend, sie zeigt auch, daß das nationale Frankreich jetzt gewillt ist, nicht länger mehr falsche Humanität gegenüber Verbrechern zu zeigen. Das geht zum guten Teil auf die energische Haltung des Chefs der Miliz Josef Darnand zurück. Ende Juni wird die französische Miliz in Paris ihren ersten Kongreß abhalten. Führende Regierungsmitglieder, darunter der Regierungschef, werden auf diesem Kongreß reden. Der Zufall war Miliz, die sich zum großen Teil aus Arbeitern und früheren Frontkämpfern rekrutiert, hält ernstlicher Weise weiter an.

Die Energie der französischen Regierung zeigt sich auch bei den Vergeltungsmaßnahmen, die jetzt ergriffen worden sind gegen die unrechtmäßigen Urteile gegen Angehörige der französischen Falange in Nordafrika, die auf Befehl des Staatschefs Marschall Pétain am Kampf in Tunesien teilgenommen haben. Trotz der Warnung durch die französische Regierung wurde Oberleutnant Christofini, der von den Dissidenten in Algerien zum Tode verurteilt worden war, erschossen. Die Regierung hatte bereits am 23. April zum Schutz der von dem Algierauschuß illegal angeheuligten Offiziere und Soldaten eine Anzahl Personen verhaftet, die in nahen Beziehungen zu den Anstiftern, Kommissaren und Vollstreckern des Strafverfahrens stehen. Es wurden inhaftiert Angehörige des Exzentriker-Catroux von Andre la Troquer, Marcourat, Flomont-Bonte Jacques Durlet und anderen einflußreichen Mitgliedern der Dissidenz.

Die französische Presse hat nun mit äußerster Erbitterung auf die Erschießung Christofinis reagiert. Alle Blätter fordern von der Regierung sofortige Vergeltungsmaßnahmen. „Petit Parisien“ und andere Zeitungen erklären, die Hinrichtung bestätige die Unterwerfung des Algerienkomitees unter den Bolschewismus. Einen Soldaten wegen Erfüllung seiner Pflicht zu verurteilen und hingerichten, sei ein beispielloses Verbrechen.

Als Antwort auf die Erschießung Christofinis läßt die französische Regierung nunmehr unverzüglich das Kriegsgericht zusammenstellen, das eine Anzahl der bei der Säuberungsaktion in Oberavoyen gefangenen kommunistischen Chefs des Maquis verurteilen soll. Todesurteile sind hier sicher zu erwarten.

Es gibt seit der Handfunktage Pétains vom 28. April keinen Zweifel mehr darüber, daß der Staatschef diesen energischen Verteidigungskampf der nationalen Kräfte gegen den nach außen hin national getarnten kommunistischen Bürgerkrieg vorbehaltlos unterstützt. Pétain erklärte, daß die Dissidenz in Algerien die Wege zum Kommunismus vorbereitet hat. Er hat es

als seine Pflicht bezeichnet, die Franzosen persönlich vor der Drohung des Bürgerkrieges zu warnen. Für die Klarheit der Position in Frankreich war der Schluß der Rede besonders bedeutungsvoll: „Wenn die gegenwärtige Tragödie ihr Ende gefunden haben und wenn dank der Verteidigung des Kontinents durch Deutschland und dank der Anstrengungen Europas unsere Zivilisation endgültig vor der Gefahr des Bolschewismus geschützt sein wird, kann wird auch die Stunde kommen, in der Frankreich seinen Platz wiederfinden und sichern wird.“

Fünf Terroristenführer hingerichtet

rd. Paris, 5. Mai (Eigenbericht)
Vom französischen Kriegsgericht in Anancy sind gegen zehn Terroristenführer Todesurteile gefällt und in fünf Fällen bereits vollstreckt worden. In bestimmten politischen Kreisen Frankreichs ist man heute der Ansicht, daß mit dieser Verurteilung der Tod des Falangeführers Christofini keineswegs gestrichelt sei, da diese Bandenhauptlinge sowieso dem Kriegsgericht überantwortet worden wären.

Amerikanisches Fliegerlatein - von Amerikanern selbst entlarvt

Bezeichnender USA-Erlaß stellt die Lügentaktik der USA-Flieger fest

Berlin, 5. Mai

Wie ein spanischer Korrespondent meldet sind die in England stationierten amerikanischen Flieger der 8. und 9. USA-Luftflotte in einem Tagesbefehl von ihrer obersten Führung dazu aufgefordert worden, Überbreitungen in den Berichten über ihre Einsätze zu unterlassen. Der völlige Mangel an Objektivität, der in den Berichten der von Feindflug zurückkehrenden Besatzungen immer wieder festzustellen sei, tritt, so heißt es in der militärischen Anweisung, die öffentliche Meinung in den USA.

gerum um Phantasiezahlen handelt. Mit diesen oft ins Astronomische gehenden Zahlen spielen die amerikanischen Flieger seit langem die steigende Verlustkurve ihrer Jäger und vor allem ihrer Bomber zu vertuschen. Fast immer, wenn sie selbst eine schwere Niederlage erlitten hatten, flüchteten sie in die Lüge von den angeblich zahlreichen Abschüssen deutscher Jäger. Bei ihrem angeblichen Bang zu Überbreitungen sei es ihnen dabei nicht schwer, oft mehrere hundert deutsche Jäger bei einer Luftschlacht als vernichtet zu melden. Auch nach dem letzten vornehmen Terrorangriff auf Berlin warteten die amerikanischen Besatzungen sofort nach der Landung wieder mit ihrem üblichen

Fliegerlatein auf und verbreiteten ungenügend hohe Zahlen abgeschossener deutscher Jäger und Zerstörer.

In diesem Zusammenhang ist ein Artikel der englischen Luftfahrtschrift „Flight“ von Interesse. Die englische Luftfahrtschrift kann nicht verheimlichen, daß die Art der amerikanischen Berichterstattung dem ernstesten Zweifel ausgesetzt sei, wenn man sich den „guten Glauben“ der amerikanischen Flugzeugmannschaften nicht bezweifeln will. Zwar wird dann eine Art Ehrenrettung der amerikanischen Flieger versucht, indem der Schriftsteller eine eingehende Schilderung der amerikanischen Operationsmethoden gibt und damit einen Teil der angeblichen amerikanischen Erfolge zu erklären versucht. Er muß jedoch in seinen weiteren Ausführungen selbst zugeben, daß seine Kombination auf sehr wackligen Füßen steht. Wenn tatsächlich einmal ein deutscher Jäger abgeschossen worden sei, dann sei es natürlich sehr schwer, festzustellen, welcher der vielen Bordmaschinen, die den deutschen Jäger beschossen hätten, für den Abschluß verantwortlich sei.

Auch könne man bei der Höhe, in der die Luftschichten sich bewegten, und in der Hitze der Gefechte natürlich keine genauen Angaben machen. Denn ein feindlicher Jäger, der still nach unten weggehe, brauche noch nicht gleich abzustürzen, sondern mache vielleicht nur einen Abstecher, um dem Abwehrfeuer der Bomber zu entgehen.

Die Zeitschrift stiftet dann noch einen englischen Beobachter, Mr. Peter Massfield, der kürzlich an einem amerikanischen Tagesangriff teilgenommen habe und der wohl mehrere amerikanische Bomber, aber nicht einen einzigen deutschen Jäger abgestürzt sah.

Obwohl also führende amerikanische Luftwaffenkreise ihren Besatzungen „völligen Mangel an Objektivität“ vorwerfen müssen, entbehrt sich der amerikanische Generalmajor Doolittle, Chef der 8. USA-Luftflotte in England, nicht, in seiner vor ein paar Tagen veröffentlichten Monatsbilanz über die Ergebnisse des Luftkrieges im April wiederum mit Phantasiezahlen von angeblich vernichteten deutschen Flugzeugen zu operieren. Ohne Zweifel stützt er sich dabei wieder auf die Berichte seiner Besatzungen, die, wie es die Amerikaner selbst zugeben haben, voll von Überbreitungen sind. Aber anscheinend weiß sich Herr Doolittle keinen anderen Ausweg, um die hohen Verluste seiner Geschwader, die mit 1392 Flugzeugen im April einen Rekord darstellen, irgendwie verständlich zu machen.

Heidentod des Oberbefehlshabers der japanischen Flotte

Tokio, 5. Mai

In vorderster Front in Ausübung seiner soldatischen Pflichten hat Admiral Koga, Oberbefehlshaber der vereinigten japanischen Flotte, den Tod gefunden. Zu seinem Nachfolger wurde Admiral Soemu Toyoda ernannt. Die Mitteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers, die am Freitagmorgen 15 Uhr japanischer Zeit erfolgte, lautet: „Admiral Mineichi Koga, Oberbefehlshaber der vereinigten Flotte, starb im März d. J. auf dem Posten, als er an der Front von einem Flugzeug aus Operationen leitete. Admiral Soemu Toyoda wurde zu seinem Nachfolger ernannt und hat bereits den Oberbefehl über die vereinte Flotte übernommen. Zu seinem Nachfolger auf dem Posten des Oberbefehlshabers der Flottenstation Yokosuka wurde Admiral Zengo Yoshida ernannt.“

Sowjetische Angriffswellen am Sereth

Im Zusammenwirken von Schlachtfliegerverbänden zurückgewiesen. Britische Bombenwürfe im Raum von Mannheim und Köln

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei Sewastopol griffen deutsche Schlachtflieger feindliche Artilleriestellungen an und vernichteten 20 Werfer. In Luftkämpfen wurden durch Jäger 14, durch Schlachtflieger 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Dabei verzeichnete sich Leutnant Lamberg erneut besonders aus.

größerer Kampfhandlungen statt. In der vergangenen Nacht warf ein schwächerer feindlicher Bomberverband Spreng- und Brandbomben auf das Stadtgebiet von Budapest. Vier der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen. Bei Einfügen nordamerikanischer Verbände in die besetzten Westgebiete und nach Nordwestdeutschland wurden am gestrigen Tag 11 Flugzeuge zum Absturz gebracht. Einzelne britische Flugzeuge warfen in vergangener Nacht Bomben im Raum von Köln und Mannheim.

Was wollen sie in der Antarktis?

EP. Stockholm, 5. Mai

Mit großer Heftigkeit wird in London wie „Stockholm Tidningen“ berichtet, eine britische Expedition zur Erforschung der Antarktis umgeben, die vor zwei Monaten ihre Ausreise angetreten hat. Es scheint sich dabei nicht nur um eine gewöhnliche Expedition von Wissenschaftlern zu handeln, sondern England verfolgt dabei augenscheinlich auch politische wirtschaftliche Ziele. Ihr Leiter ist ein britischer Marineoffizier namens Marr, der zu diesem Zweck von der Admiralität freigegeben wurde.

Obgleich des rumänischen Sereth griffen die Bolschewisten den ganzen Tag über auf schmaler Front in dicht aufeinanderfolgenden Wellen an. Sie wurden im Zusammenwirken mit deutschen und rumänischen Schlachtfliegerverbänden in harten Kämpfen abgeschlagen und verloren dabei zahlreiche Panzer.

In der vergangenen Nacht griffen starke deutsche Kampfpliegerverbände mehrere Nachschubbahnhöfe der Sowjets in der Nordukraine an. Südwestlich Kowel brachen heftige von Schlachtfliegern unterstützte örtliche Angriffe der Sowjets im zusammengefaßten Feuer unserer Waffen zusammen. Der Feind erlitt hier besonders hohe blutige Verluste. In Italien fanden außer reger beiderseitiger Späh- und Stützpunktstätigkeit keine

„Die Zeit des Nolenwechsels ist jetzt vorbei...“

London und Washington suchen nach brutaleren Erpressungsmaßnahmen gegenüber den Neutralen

bw Stockholm, 5. Mai

In Ermangelung militärischer Sensationen legen die Plutokraten weiter das Schwergewicht ihrer Aktivität auf den Druck gegen die Neutralen. In dieser Hinsicht sind sie unermüdlich und ziemlich erfindungsreich.

In London waren schon wieder Gerüchte über eine neue Note der Verbündeten an Schweden verbreitet. Eine Londoner Meldung der „Nya Dagbladet“ sagt jedoch, in dortigen gutunterrichteten Kreisen sei man entschieden der Ansicht, die Zeit der Noten sei vorbei und andere, vielleicht noch so aufsehenerregende, aber um so effektivere Methoden würden in Erwägung gezogen.

kramte in seinen Erinnerungen und erklärte, als er Schweden im ersten Weltkrieg besuchte, habe er eine Stimmung vorgefunden, die sich gegen die Alliierten gerichtet habe, vorsehlich deshalb, weil Schweden gegen Rußland eingenommen war. Zwar von einer feindlichen Stimmung gegen die Alliierten in Schweden könne keine Rede mehr sein, aber die Schweden seien sehr im Irrtum, wenn sie glauben, den richtigen Zolllast für das Nachwehen ihrer Neutralität zu besitzen. Niemand könne behaupten, daß das schwedische Verhalten sich mit irgend einer bisher bekannten Form von Neutralität in Übereinstimmung bringen lasse.

Neuer Haßgesang Vansittars

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Kl. Stockholm, 5. Mai

Lord Vansittard richtete am Mittwoch im Oberhaus scharfe Angriffe gegen Schweden, weil es sich nicht erlotig zeigte, wie der Lord es erwartet hätte. Vansittard

in London und Washington herrscht wie schwedische Meldungen besagen, besonders Unseduld über Portugal. Zwischen den beiden Hauptstädten haben Beratungen wegen der portugiesischen Weigerung gegenüber den neuen handelspolitischen Erpressungsversuchen der Plutokraten stattgefunden. Portugal habe seinen Standpunkt durch den Hinweis unterstellt, daß Handelsverträge ebenso unverletzlich sein müßten wie politische Bündnisse. In England aber hat das Stichwort des Lord Vansittard, der das Bündnis mit Portugal als possesshaft bezeichnet, rasch um sich gegriffen. Die Londoner Presse bekundet wachsende Unzufriedenheit mit dem kleinen Lande. Eine schwedische Meldung aus der englischen Hauptstadt sagt: „Viele Kreise wollen die Politik der außerhalb des Krieges stehenden Nationen ausschließlich nur noch unter dem Gesichtspunkt betrachten: Sind sie für uns oder gegen uns?“

in Stockholm, 5. Mai
In Ermangelung militärischer Sensationen legen die Plutokraten weiter das Schwergewicht ihrer Aktivität auf den Druck gegen die Neutralen. In dieser Hinsicht sind sie unermüdlich und ziemlich erfindungsreich.
In London und Washington herrscht wie schwedische Meldungen besagen, besonders Unseduld über Portugal. Zwischen den beiden Hauptstädten haben Beratungen wegen der portugiesischen Weigerung gegenüber den neuen handelspolitischen Erpressungsversuchen der Plutokraten stattgefunden. Portugal habe seinen Standpunkt durch den Hinweis unterstellt, daß Handelsverträge ebenso unverletzlich sein müßten wie politische Bündnisse. In England aber hat das Stichwort des Lord Vansittard, der das Bündnis mit Portugal als possesshaft bezeichnet, rasch um sich gegriffen. Die Londoner Presse bekundet wachsende Unzufriedenheit mit dem kleinen Lande. Eine schwedische Meldung aus der englischen Hauptstadt sagt: „Viele Kreise wollen die Politik der außerhalb des Krieges stehenden Nationen ausschließlich nur noch unter dem Gesichtspunkt betrachten: Sind sie für uns oder gegen uns?“

Reserven für die Entscheidung

Bs. Berlin, 5. Mai

Der Sieg in einem total geführten Krieg kann nur das Ergebnis einer sehr komplexen Entwicklung sein. Er hängt im modernen Krieg ab von wenigstens fünf Faktoren, dem militärischen, dem wirtschaftlichen, dem moralischen, dem technischen und dem politischen. Diese Feststellung ist keineswegs neu, aber die positive oder negative Entwicklung aller der genannten fünf Faktoren muß in jeder Phase des Krieges jeweils neu gewürdigt werden, wobei sich zeigt, daß wechselnd der eine oder andere der fünf Faktoren in Führung gehen.

Ein Einsatz befindlichen Frontsoldaten ein Höchstmaß an Kampfleistung zugemutet wird. Es mag manchen paradox anmuten, wenn er hinter der Front in der Etappe oder gar in der Heimat Reserven in einem Umfang begegnet, die man zunächst nicht erwartet in Anbetracht der harten Kämpfe, die in der vordersten Linie stattfinden.

Der Krieg ist nach Clausewitz ein ständiges Palisieren der Kräfte während seines Verlaufes. So erleben wir auch ein lebhaftes Auf und Ab in der Stärke der fünf Faktoren, die - unter natürlichem Vorrang des ersten - entweder jeder einzeln oder alle zusammen die Chance des Sieges in sich bergen.

Es ist klar, daß wir auch mit all den Maßnahmen, die das Bild der Kämpfe im Osten in den letzten Monaten bestimmt haben, bewußt eine Reservebildung betrieben haben, nämlich mit der Verkürzung des Frontverlaufes, der Reduzierung der Nachschublinien, der Anlehnung an kräftigere geographische Gegebenheiten, wie sie zum Beispiel heute am Peipussee, dem Pripietjtschen, in den Karpaten und mit der Donaumündung zur Verfügung stehen. Wie kräftig sind die Abruzzenberge bis zum Tal von Cassino in Italien für uns ausgeübt haben, hat der letzte Winter gezeigt. Die Stellung der Anglo-Amerikaner im Malinviertel der Pommerschen Sümpfe bei Netuno und Anzio wird mit zunehmender Sommerhitze dagegen immer ungenügender.

Überblicken wir kurz die fünf Chancen so, wie sie sich heute vor Beginn der entscheidenden Phase des Krieges die nun allgemein erwartet wird, zeigen, dann ist zu sagen:

Ebenso wurden die effektiven Reserven gesteigert durch die Aktivierung des Kriegsgenossen unserer Bundesgenossen überall da, wo sich eine militärische Zweckmäßigkeit ergab. So sind denn in den letzten Wochen die Esten, die Letten, die Ungarn und noch mehr als bisher die Rumänen in die Kampffront gegen Osten eingetreten. Möglich daß ein reorganisiertes Italien im Rahmen neuer Ergebnisse an der italienischen Front noch einmal Gelegenheit zu kämpferischer Bewährung und Wiedergutmachung findet.

Militärisch gesehen ist die deutsche Strategie gekennzeichnet durch eine planvolle, je rigoros durchgeführte Reservebildung. Die Reservebildung ergibt sich einmal aus der sparsamen Besetzung der vordersten Kampffronten, wo den im Front-

Eine andere Quelle, aus der wir einen Teil der starken Reserven schöpfen, die wir für die Schlusphase des Krieges bereitgestellt haben, ist natürlich die Totalisierung der Mobilmachung, die seit wenigstens Jahresfrist ihre Ergebnisse zeigt. Es sind sowohl ältere als auch jüngere Jahrgänge zu den Waffen berufen oder an solche Stellen berufen, die geeignete Kräfte für den Kampf in vorderer Linie frei machen. Auch die Anlegung eines allgemeinen Eignungsmaßstabes, wie sie die zunehmende Härte des Krieges und der ultimative Charakter der Gefahr begründet machen, trägt natürlich dazu bei, unsere in die Millionen gehenden Menschenserven quantitativ zu steigern. Zum andern ist die Erfassung der Jugend unserer europäischen Neben- oder Nachbarländer im Rahmen der Waffen-SS in eine ungeheure Größendimension und in ein reiferes Stadium der Einsatzbereitschaft eingetreten, das zusätzlich unsere Reserven erhöhen kann. Hinzu kommt die fortgesetzte Einschaltung der deutschen Frauen und Mädel in den Arbeitsprozeß und schließlich der weiterentwickelte Massenansatz ausländischer Arbeiter in die deutsche Wirtschaft, eine Tatsache, die sich im Erhebungsstadium der deutschen Städte und des deutschen Landes im vorgeschrittenen Stadium des Krieges noch schärfer ausprägt als das anfänglich der Fall war.

Aber nicht nur die personellen Reserven, sondern auch die materiellen Reserven dürften, wie das Ausland nicht zu Unrecht argwöhnt, gerade in der Zeit, da wir an allen Fronten eine defensive Strategie ausüben, aufgereicht, angewachsen sein. Den Zeitpunkt, an dem die aufgesparten waffentechnischen Reserven öffentlich hervortreten, wird sich unsere oberste Kriegsführung für den gegebenen Augenblick vorbehalten haben. Wir sind dabei keineswegs der Meinung, daß allein die deutsche Waffentechnik in der Stille gearbeitet hat, sondern stellen uns auf den Einsatz neuarriger Waffen auch auf der Seite des Gegners und ihre zweckmäßigste Abwehr voran. Wir wissen aber, daß zum Schluß einmal im Gegensatz zu 1918 nicht das Material, sondern der kämpfende Mensch entscheidet, denn wir haben dafür ein überzeugendes Beispiel in der Erfahrung des Bombenkrieges, in dem wir zweifellos im letzten Jahr zunächst einmal die Unterlegenen waren, dann aber als moralische Sieger und damit tatsächliche Sieger aus ihm hervorzugehen. Jedenfalls hat der Gegner allmählich feststellen müssen, daß die erhoffte Wirkung, nämlich der seelische Zusammenbruch der deutschen Heimatfront und die Lahmlegung unserer kriegswichtigen Produktion nicht erreicht worden ist und er gegen seine ursprüngliche Absicht nun der Invasion überhörtet muß.

Neben der großen militärischen Chance, die wir im Osten und im Westen mit den noch unausgespielten deutschen Reserven in der Hand haben, hat die bisherige Kriegsentwicklung, wie gesagt, auch den moralischen Faktor für uns sprechen lassen. Das gilt sowohl für den unentwegten, durch keine Gefahrensituation zu erschütternden Kampfeswillen der deutschen Soldaten, der sich gerade in den kritischen Tagen von Tscherkassy, Tarnopol, Kamenek-Podol, und der Krum zeigte wie für die bewiesene Widerstandskraft der deutschen Zivilbevölkerung.

Auf wirtschaftlichem Gebiet hat die Blockadefestigkeit des durch die Seemächte eingekreisten kontinentalen Europas auch im fünften Kriegsjahr angehalten. Man braucht nur an die geachtete Ernährungslage und die ausreichende Treibstoffversorgung zu erinnern. Die neuerlichen Versuche der Engländer und Amerikaner, die Lieferungen der Neutralen (im Austausch mit der exportfähig gehaltenen deutschen Wirtschaft) an das Reich zu ver-

Der Leidensweg der Afrika-Italiener

Erlebnisse des italienischen Lehrers Edmondo Pietrosi / Von unserem Ho.-Korrespondenten

Italienisches Hauptquartier, im Mai. Daß die Briten die Italiener, die in den italienischen Besitzungen in Ostafrika geblieben haben, nach der Besetzung des Landes allen vorher gegebenen Versprechungen zum Trotz schmachvoll mißhandelt haben, ist andeutungsweise aus kurzen Berichten von italienischen Staatsangehörigen bekannt geworden, die krankheitsbedingt gegen englische Zivilinternierte ausgetauscht worden sind.

Ein ausführlicher, zusammenhängender Bericht über die Zustände in den englischen Konzentrationslagern und Kriegsgefangenenlagern wird aber erst jetzt zum ersten Male der italienischen Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht. Es handelt sich um eine in einzelne gehende Schilderung, die der Lehrer Edmondo Pietrosi dem vom Staatsminister Roberto Farinacci herausgegebenen „Regime Fascista“ zur Verfügung gestellt hat.

Pietrosi lebte zur Zeit der Besetzung Abyssiniens durch britische Truppen, also im April 1941, in der Hauptstadt des Landes Addis Abeba. Er bestätigt eine Schilderung, die kürzlich die koloniale Zeitschrift „Aetone Kolonial“ nach Augenzeugenberichten gegeben hat und in der mitgeteilt wurde, daß an dem Tage, an dem die britischen Truppen einrückten, der italienische Verwaltungsapparat normal funktionierte und das Leben in der Stadt ruhig und geregelt war. Bereits am nächsten Tage ordnete der britische Oberbefehlshaber General Cunningham an, daß die Italiener alle Waffen abliefern müßten. Da gleichzeitig irreguläre Banden der Negus in Addis Abeba ankommen waren und auf englischen Befehl die Polizeigewalt übernahmen, begann eine regelrechte Jagd auf die wehrlosen Italiener. Männer, Frauen und Kinder wurden auf offener Straße von den aragierten und ziellosen Eingeborenen niedergemacht und die Briten sahen diesen Vorgängen tatenlos zu. Die abessinischen Krieger quartierten sich in den öffentlichen Gebäuden und in den Privathäusern ein, so denen die Italiener auf Befehl Cunninghams vertrieben worden waren. Nach vierzehn Tagen war die Stadt nicht mehr wiederzuerkennen. Zahlreiche Häuser waren niedergebrannt oder geplündert worden.

In den Straßen häuften sich der Schmutz und Tag und Nacht hallten die Plätze von dem wilden Geschrei der Abessinier und von Schüssen wieder. In dieser Zeit hatte das Security Office eine Liste von Leuten angelegt, die als politisch verdächtig galten. Es handelte sich dabei um höhere Beamte und Funktionäre der Partei, aber auch um Anzeiger freier Berufe, deren positive Einstellung zum Faschismus bekannt war. Bei der Entlassung dieser Leute tat sich ein englischer Feldwebel namens Croft hervor, der fließend italienisch sprach. Er bediente sich dabei der in Addis Abeba lebenden zahlreichen Levantiner und Arabier, die für Geld zur gemäßigten Demoralisierung bereit waren. Am 27. April verließen Lautsprecher die Namen von 250 Italienern, die sich am nächsten Morgen zum Abtransport am Bahnhof einfinden sollten. Sie durften Gepäck im Gesamtgewicht von 50 Kilogramm, Decken und Lebensmittel für vier Tage eingeschlossen, mitnehmen. In diesen ersten Transport waren führende Männer der faschistischen Partei, die Richter des Oberlandesgerichts und die Lehrkräfte der Schulen aller Stufen zusammengenommen. Unter ihnen befand sich auch Edmondo Pietrosi. Kennzeichnend für die typische britische Heuchelei ist es, daß die Engländer ihren Opfern auch jetzt nicht etwa die Wahrheit sagten, sondern im Gegenteil behaupteten, der Abtransport geschähe zum Schutze der Italiener. Es wurde ihnen gesagt, der Negus hätte an und daß man englischerseits nicht mehr für ihre Sicherheit bürgen könne. Sie würden in sichere Lager gebracht, wo es

ihnen an keiner Bequemlichkeit fehlen würde; ihre Wohnungen und ihr Privatbesitz würden durch englische Beamte gesichert werden. Tatsächlich war der Transport nach nicht aus Addis Abeba abgefahren, als die Wohnungen bereits von Abessinier und britischen Soldaten geplündert wurden.

Der Transport wurde nach Dire Dawa gelenkt, wo sich bei dem Dorf Case Inchi ein Konzentrationslager für die Zivilinternierten und ein Kriegsgefangenenlager befanden. Obwohl den Italienern in Addis Abeba versprochen worden war, daß sie nicht von ihren Frauen und Kindern getrennt werden würden, wurden die Familien hier auseinandergerissen. Die Frauen und Kinder kamen in das Konzentrationslager, die Männer in das Kriegsgefangenenlager. Die Bewachung war in beiden Lagern nicht sehr scharf, vielmehr konnten sich die Gefangenen ziemlich frei bewegen und kamen oft in die Stadt Dire Dawa; dagegen waren Unterkunft und Verpflegung sehr schlecht. Die Gefangenen erhielten zweimal am Tage eine schlecht zubereitete Suppe aus altem indischen Reis und sonst nichts. Stadtkommandant von Dire Dawa war Oberst Block, ein Jude aus Südafrika. Er bestrafte alle Italiener, die die englischen Offiziere nicht ehrerbietig grüßten und verlangte sogar, daß die italienischen Frauen sich vor vorbeigehenden englischen Offizieren erbeugten. Über den italienischen Familien schwebte das Damoklesschwert der endgültigen Trennung. Es wurden wieder Listen derjenigen Männer angelegt, die in andere Lager nach Südafrika abtransportiert werden sollten. Kommandant des Security Office war der Jude Captain Stocker; er legte die Listen an und machte sich ein Vergnügen daraus, die italienischen Frauen dadurch zu ängstigen, daß er ihnen mit versteckten Andeutungen und Anspielungen zu verstehen gab, ihre Männer würden demnächst abtransportiert. Der englische Polizeichef Captain Mancraft fuhr ständig durch die Stadt und durch die Lager, verhaftete willkürlich Italiener, ließ sie stundenlang vernahmen, stellte ihnen die unangenehmsten Fragen, scheute auch vor körperlichen Mißhandlungen nicht zurück und tat alles, um die Gefangenen unter dauerndem Druck zu halten.

Ende Juli verbrachten sich in Dire Dawa das Gerücht, die italienischen Frauen, Kinder und kranken Männer würden nach Italien zurückgeschickt werden und tatsächlich

lich wurden an die zur Heimkehr Bestimmten besondere Identitätskarten ausgestellt. Außerdem gab das Politische Büro bekannt, wer von den italienischen Männern sich zu einer unpolitischen wirtschaftlichen Tätigkeit verstände, würde nicht in die verfallenen Lager Mandera und La Faruk geschickt werden. Nun verwendeten die Italiener ihre kleinen Ersparnisse dazu, Verkaufsläden zu eröffnen. Wer kein Geld hatte, machte Schulden. Ein Ingenieur eröffnete einen Tabakladen, Lehrer verwandelten sich in Obstverkäufer, ein Rechtsanwalt machte auf dem Markt von Dire Dawa einen Stand auf, drei Beamte eröffneten eine Eisbude, mehrere Studenten wurden in den schmalen kleinen Gaststätten von Dire Dawa Kellner.

Aber auch diesmal arbeiteten die Engländer nach ihrem alten System: sie erweckten zunächst in den Gefangenen Hoffnungen, um sie dann durch die Enttäuschung um so tiefer zu deprimieren. Die Sonderausweise für die Heimkehr wurden zurückgenommen, und die Männer, die soeben erst ihre Geschäfte eröffnet hatten, wurden trotz der Zusage nach Mandera und nach La Faruk gebracht.

In dem Interniertenlager hatten sich inzwischen die gesundheitlichen Zustände verschlechtert. Frauen und Kinder schliefen in einem alten Hangar, der in einem Schlafraum umgewandelt worden war. Auf einer Seite war der Hangar offen. Die Frauen hatten nicht genügend Decken und in den kalten Afrikanischen halbleeren Raum von Hurten und Böckeln wieder. Es gab nicht genügend Medikamente, denn die Engländer hatten die großen, von den italienischen Behörden in Addis Abeba angelegten Vorräte von Medikamenten für eigene Zwecke beschlagnahmt und nach Ägypten abtransportiert. In wenigen Tagen starben im Interniertenlager 100 Kinder. Als die Mütter sich klagen an den Lagerkommandanten wandten, antwortete er schalmeckend: „Es sterben viel weniger, als wir vorausgesehen hatten.“

Dem Bericht ist nichts hinzuzufügen. Er beweist, daß das Propagandagerücht über die angeblich gute Behandlung von Gefangenen durch die Engländer von A bis Z erlogen ist, er beweist, daß die Engländer das Ansehen und die Würde des weißen Mannes in Afrika mit Füßen treten und erweist ferner, daß die übliche Mischung von Brutalität und Heuchelei heute in den Engländern so lebendig ist, wie zu allen Zeiten.

Neuer Beirat der Wirtschaftskammer Mannheim

Aufbau und Aufgaben unserer Wirtschaftsvertretung

Der neugebildete Beirat der Wirtschaftskammer Mannheim trat zu seiner ersten Sitzung am 28. April d. J. in den Räumlichkeiten der Wirtschaftskammer Mannheim zusammen.

Der Präsident der Kammer, Konrad Dr. Heinrich Goebels, begrüßte die Erschienenen und führte sie in ihr neues Amt als Mitglieder des Beirates der Wirtschaftskammer Mannheim ein. Nach einem Gedanken der im Jahre 1943 verstorbenen Mitglieder des Beirates gab Präsident Dr. Goebels einen Überblick über die organisatorischen Veränderungen der Behörden und Selbstverwaltungskörper im Gau Baden-Elsaß und über den Aufgabenbereich der Wirtschaftskammer Mannheim. Während die Gauwirtschaftskammer Obergerrheim in Straßburg die regionale Führungsstelle der Wirtschaftsorganisation im Bereich des Gaues Baden ist, fällt der Wirtschaftskammer Mannheim die besondere Aufgabe der Betreuung von Industrie und Handel im nordbadischen Raum zu. Die Bildung des Gauwirtschaftsamt Obergerrheim in Straßburg betonte Präsident Dr. Goebels in seinen weiteren Ausführungen, gestaltet die Zusammenarbeit mit den Arbeitsratsbehörden wesentlich enger. Desgleichen wurde außerordentlich bekräftigt, daß das nordbadische Gebiet nunmehr zur Zuständigkeit des Landeswirtschaftsamtes Karlsruhe gehört und daß die Zugehörigkeit zur Rüstungsinspektion Obergerrheim, Straßburg, ebenfalls Gewähr für eine Ausrichtung aller wirtschaftlichen Fragen im Sinne der besonderen Gegebenheiten des Gaues Baden bietet.

Die Wirtschaftskammer gliedert sich in Dezernate und die Abteilungen Industrie, Handel und Handwerk. Auch den Abteilungen obliegen lediglich Aufgaben, die sich ausschließlich auf den nordbadischen Wirtschaftsraum erstrecken. Für eine enge Zusammenarbeit dieser Abteilungen mit der Gauwirtschaftskammer Obergerrheim, Straßburg, ist Sorge getragen. Die neuen Leiter der verschiedenen Abteilungen werden es sich zur besonderen Aufgabe machen, die Interessen unserer luftgeleiteten Gebiete stets in den Vordergrund ihrer Arbeit zu stellen.

Im Anschluß an diese grundlegenden Ausführungen sprach Vizepräsident Stark über die Organisation des Handwerks und dessen besondere Aufgabe. Er führte aus, daß eine der wichtigsten Gegenwartsaufgaben des Handwerks die Wiederherstellungsarbeiten an Schuhwerk und Kleidung sind. Wo die noch vorhandenen Handwerksbetriebe nicht ausreichen, werden große Gemeinschaftswerkstätten eingerichtet, um die anfallenden Arbeiten so rasch wie möglich auszuführen.

Keine Preiserhöhung wegen teurer Arbeitskräfte. Zu der wiederholt aufgetauchten Frage, ob bei kriegsbedingtem Einsatz höher bezahlter Arbeitskräfte an Stelle minderqualifizierter und geringer bezahlter die zulässigen Arbeitskräfte der höher bezahlten Kräfte bei der Preisermittlung angesetzt werden können, hat der Reichskommissar für die Preisbildung entschieden, in solchen Fällen dürfen die höheren Arbeitskräfte nur dann und insoweit berücksichtigt werden, wie durch Einsatz dieser Arbeitskräfte eine Preisvermehrung gegenüber dem Einsatz der normalerweise tätigen geringer bezahlten Arbeitskräfte nicht eintritt. Es muß demnach eine der höheren Bezahlung der Arbeitskräfte entsprechende geringere Fertigungskosten in der Preisermittlung angesetzt werden.

Kein Mißbrauch mit Verbandsmitteln. Es war die Beobachtung gemacht worden, daß einzelne Verbraucher Verbandsmittel für andere als Verbandszwecke gekauft und daraus beispielsweise Pullover usw. angefertigt haben. Um diesem Mißbrauch zu verhindern, hat die Reichsstelle für Kleidung bestimmt, daß Verbandsmittel an Verbraucher ohne Rezept nur noch bis zu bestimmten Höchstmengen abgegeben werden dürfen. Diese Höchstmengen betragen für Verbandswolle 20 g. für Verbandswolle 1/4 m und bei Maßbinden 1 Stück. Die Versorgung der Ärzte, Krankenanstalten und Kliniken mit den notwendigen Verbandsmitteln bleibt von diesen neuen Bestimmungen unberührt.

Der Leiter des Arbeitsamtes Mannheim, Oberregierungsrat Dr. Fischer, sprach über akute Fragen des Arbeitsmarktes. Die Betriebe wurden aufgefordert, alles zu versuchen, um durch rationelle Arbeitsmethoden Arbeitskräfte einzusparen. Der Kräfteersatz muß im 5. Kriegsjahr in besonderem Maße im Zeichen der Leistungsverbesserung und Leistungserweiterung stehen. Die Überprüfung der Fertigung und des Arbeitsplatzes eines jeden einzelnen ist das dringende Gebot der Stunde, um durch geeignete Maßnahmen eine Verbesserung der Arbeitsleistung zu erzielen.

Der Gaubeauftragte für Kohlefragen, Pg. Köhler, berichtete über die Kohlenlage. Seine Ausführungen gipfelten in der eindringlichen Forderung an alle Betriebsführer, Kohle wo irgend möglich zu sparen und die Maßnahmen zu treffen, die der sparsamsten Ausnutzung der vorhandenen Bestände dienen. Die Kohlenförderung, die Transportlage und die Bevorratung setzen trotz aller kriegsbedingten Umstände noch immer die Industrie auch in Zukunft in Stand, die an sie gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftskammer Mannheim, Dr. Uim, vermittelte in seinem Referat über die Mittelinstanz seinen Zuhörern ein anschauliches Bild über die kriegswirtschaftliche Organisation. Dr. Uim nahm den Aufbau des Reichsministers für Rüstung und Kriegswirtschaft zum Ausgang seiner Darlegungen und kam im Anschluß auf die Bedeutung der Mittelinstanz, insbesondere für die Belange der nordbadischen Wirtschaft, zu sprechen.

Der Geschäftsführer der Abteilung Handel, Dr. Krieger, erstattete Bericht über die Kriegsmassnahmen auf dem Gebiete des Handels. Nach einem kurzen Überblick über die bereits im Vorjahr abgeschlossene Betriebsabschlusssituation machte Dr. Krieger seine Zuhörer mit den Maßnahmen zur Konzentration des Handels bekannt. Die Wirtschaftskammer Mannheim sieht auch auf diesem Gebiete ihre besondere Aufgabe darin, während des Krieges den Handel leistungsfähig zu erhalten, damit er die an ihn von der Verbraucherschaft gestellten Anforderungen erfüllen kann.

Im Anschluß hieran fand eine lebhaft ausgeprägte über obige Fragen statt.

Präsident Dr. Goebels schloß die Sitzung mit dem Hinweis, daß in Zukunft durch regelmäßige Arbeitssitzungen des Beirates Wünsche und Vorschläge aus Industrie und Handel stets eingehend erörtert und verfolgt werden sollen.

Änderung der oberrheinischen Konsumensbedingungen. Die sog. oberrheinischen Konsumensbedingungen (Verlade- und Transportbedingungen) sind durch einen Beschluß des Frachtausschusses Durlach vom 9. März 1944 ergänzt worden.

Gebührenordnung für den Einsatz einfacher Auftragspapiere. Die Spitzenverbände der Kreditinstitute haben einen Vertrag für den Einsatz einfacher Auftragspapiere geschlossen. Danach beträgt die Einmalgebühr im Einheitsatz 1 Prozent vom Nennbetrag, jedoch nicht weniger als 3 RM. Daneben dürfen außerordentliche eigene Vorauslagen verrechnet werden. Bei Rückgabe vergeblich vorgelegter Auftragspapiere darf die übliche Rückgebühr noch dazu gerechnet werden. In Zweifelsfragen entscheidet das Reichsaufsichtamt für das Kreditwesen. Dieses hat den erwähnten Vertrag für allgemein verbindlich erklärt.

Große Auswirkungen eines betrieblichen Vorschlags. Der Vorschlag eines Oberleiters einer Band- und Gurtweberei zur Verbesserung des betrieblichen Arbeitsvorganges hat geradezu sensationelle Erfolge erzielt. Durch eine von dem Obermeister vorgeschlagene Vereinfachung bei der Schlaufenanfertigung war die Herstellung in wesentlich kürzerer Zeit als bisher möglich. Bei Erledigung eines einzelnen, allerdings großen Auftrags wurden allein 162 400 Arbeitsstunden eingespart. Hinzu kommt noch die Einsparung von 30 MILL. Metern Nähfäden, 70 000 Nähmaschinen und 400 kWh Strom.

Neuenstadt Gehörte und Geschaute ging mir durch den Sinn, und Verse Mörikes waren in mir lebendig, da plötzlich aus einem Wald blühender Obstbäume der Turm der Cleverulbacher Dorfkirche vor mir auftraf. Jener Turm, den Mörike selbst Turmhahn lange zierte: Zu Cleverulbach im Unterland Hundertjahr Jahr ich stand, Auf dem Kirchturn ein guter Mann Als ein Zierst und Wetterhahn.

Durch das Dorf wandern, erkannte ich, wie in Seesheim, daß sich Cleverulbach kaum von einem anderen deutschen Dorf unterscheidet. Da ich aber im Abenddämmer den Weg einschlug zum Dorfrichtof (mächtige Kastanienbäume wüben sich über dem Friedhofort); da ich am Grab der beiden schwäbischen Dichtermütter stand - Schillers und Mörikes Mutter ruhen hier, eine mächtige Linde breitet friedvoll ihre Äste über beide Gräber -; da ich zu später Stunde durch den Pfarrgarten schritt und unter einer Rorbuche weilt, in die Mörike einst den liebsten Namen „Hilf“ einschrieb; da ich aus der „mustierenden Garten“ hinaus in der weite abendliche Landschaft und Mörikes Dorf daliegen sah im Frieden des Frühlingsabends, umgeben von Amseln und Nachtigallen, da wußte ich, das war eine Stätte wie geschaffen für einen Poeten von der Art Eduard Mörikes.

Ich ließ mir jenen Brief Mörikes zeigen, in welchem er alle Amtsanforderungen ersucht, Sorge zu tragen für das Grab von Schillers Mutter. Der Lehrer des Oeres zeigte mir seine „Mörke-Kiste“. Er hatte darin nicht nur das ganze gedruckte Schrifttum von und über Mörike, sondern auch Handschriftliches von Mörike verwahrt. Ein Idyll ist die „Mörke-St.“ im „Adler“, von Frau Sebald liebevoll betreut.

Bunte Chronik

Feldpostkarten mit Helmschiffen. Auf Anregung des Bürgermeisters der Stadt Brük wurden Feldpostkarten mit den schönsten Aufnahmen der Stadt hergestellt, um das Band zwischen Heimat und Front noch enger zu knüpfen. Die bildreichen Feldpostkarten werden den Angehörigen von Soldaten zur Verfügung gestellt. Die vielen Dankschreiben der Soldaten von der Front sind ein Beweis für die Freude, die diese Feldpostkarten mit den bekanntesten Motiven aus der Heimat bei ihnen auslösen.

Schwedens älteste Zeitung. Die „Post- och Inrikes-Tidning“, Schwedens älteste Zeitung und zugleich eine der ältesten Europas, kann in diesem Jahr auf ein Bestehen von 300 Jahren zurückblicken. Sie wurde 1644 von der schwedischen Postverwaltung gegründet. Das Blatt erschien einmal wöchentlich und brachte die Kriegsnachrichten sowie Berichte eigener Korrespondenten aus verschiedenen Ländern Europas. 1781 wurde die Zeitung von der Schwedischen Akademie übernommen und erhielt das Privileg, die königlichen Verordnungen zu veröffentlichen.

Lawinkatastrophen in der Steiermark. In der steiermärkischen Ortschaft Palfau wurde das Schulhaus durch eine Lawine zerstört. Dabei verloren die Ehefrau des Lehrers, deren beide Kinder und das Hausmädchen das Leben. Eine zweite Lawine zerstörte eine Mühle und ein Gehöft, wobei eine Wirtschaftlerin und ein Bauer den Tod fanden.

Drei Fische an der Angel. Die Tatsache, daß im Tierreich immer der Größere den Kleineren auffrißt, wurde jetzt durch den eigenartigen Fang eines Anglers in Husum bestätigt. Dort ging ein acht Pfund schwerer Hecht dem Angler an den Haken und

als der Mann das Tier öffnete, fand er im Magen der Beute einen kleineren 4 Pfund schweren Hecht, der wiederum in seinem Magen eines anderen Fisch hatte.

Neues in der Mordsache Petiot

Paris, 8. Mai. Einige neue Momente in der Mordsache Petiot ergaben sich jetzt durch die Aussagen einiger Zeugen. Ein Büroangestellter, der mit zwei Schlepplern des Arztes in Verbindung gekommen war, sagte aus, man habe von ihm für die Reise nach Übersee 50 000 Franken verlangt. Nach längeren Überlegungen habe er die Summe gesahnt im gleichen Augenblick seien, aber die Schleppler verhaftet worden.

Ein Schankwirt, bei dem die Schleppler häufig verkehrten, erklärte, daß er die Abreise von fünf Personen wußt. Seiner Darlegungen zufolge war besonders einer dieser Gruppe, Namens Jojo, sehr zögernd. Jede Woche traf er einmal Dr. Petiot in einem Restaurant in der Nähe des Bahnhofes St. Lazare. Seine Zurückhaltung erklärte er mit den Worten: „Dieser Mann macht mir Angst, er hat seltsame Augen.“ Durch die beiden Schleppler bedrängt, verabschiedete er sich schließlich eines Tages mit zwei Damen von dem Schankwirt. Jojo hatte 14 Millionen Franken bei sich, die beiden Frauen wertvolle Schmuckstücke. Einige Tage später sah einer der Schleppler an der Hand des Arztes Petiot die schöne Armbrandung des Jojo. Auf eine diesbezügliche Frage antwortete der Arzt: „Er war so froh, abzureisen, daß er mir sie schenkte.“ Einige Zeit später kam ein Brief Jojos aus Argentinien über seine glückliche Ankunft an. Es war früher schon bekannt, daß Dr. Petiot sich solche Schreiben vor der Ermordung seiner Kundenschaft ausstellen ließ, um die Angehörigen zu beruhigen

to der Nachbarschaft wohnen sehen, bei Schmiede und Werkstatt. Mit kräftigen Humor spreizen sich immer noch die alten Wasserpfeiler, als warteten sie nur wieder auf den Tag, da zwischen Linden und Kastanien der Volksmarkt sich alljährlich sammelt.

Wimpfen am Berg, Wimpfen im Tal

Kleiner Maibaum in der alten kaiserlichen Neckarstadt

Hans Backöfen übrigens hieß der Mann - man stellt ihn sich breit und mit einem Lederschurz vor - der in einer nun verschollenen Nische beim Westportal der alten Stadtpfarrkirche die Kreuzigungsgruppe schuf. Jetzt greifen Kolbenmeisen ums Steinwerk und ein Letterwagen wurtet geruhlos auf Pferd.

Mit gelassenem Pfläschern rinnen die Brunnen und erzählen von der Geschichte der freien Reichsstadt und vom General Tilly, der dort drüben eingekerkert sei, ehe er siegreich die Schlacht bei Wimpfen geschlagen habe. Auf der Brunnenstufe hoch der Adler und vergißt mit den Flügeln zu schlagen. Langsam wird ein Korb mit Holz zu einer Giebelkugel emporgewunden. Um einen belingekürzten Umlauber sammeln sich Kinder und führen ihn wie im Triumph zu einer der Türen, die schwer und balkig über der Stufe stehen.

Kühles Dunkel nistet in der Zehnteuerer am Wormser Hof, der in seiner breiten, bauchlichen Gestaltlichkeit ausruht von anderen Tagen. Hier ist die gleiche, fast ländliche Stille zu Hause, die man drüben in Wimpfen im Tale antrifft auf dem weiten, begrastem Platz bei der Stadtpfarrkirche. Hier stehen alte, helle Wohnhäuser in einer Zeile ruhigen und tiefsten Behagens. Goethe könnte hier wohnen oder Wieland oder Lessing. Manchmal schauen sie wohl zu den weißen Gardinen hinaus und sehen bei den Brechen der alten Umarmung die Hüner picken. Über dem Kirchenportal dieser ersten gotischen Kirche des Neckarlandes verharren die steinernen Gestalten mit einer Urwürdigkeit, als hätte der Meister des frühen Mittelalters einst ihre Vorbilder

in der Nachbarschaft wohnen sehen, bei Schmiede und Werkstatt. Mit kräftigen Humor spreizen sich immer noch die alten Wasserpfeiler, als warteten sie nur wieder auf den Tag, da zwischen Linden und Kastanien der Volksmarkt sich alljährlich sammelt.

Besuch bei Mörikes Tochter / Von Emil Baader

Es war schon Abend, als ich, jungbelebten Wäldern entlang, nach Cleverulbach wanderte. Ich hatte mich in Neuenstadt am Kocher länger aufgehalten als vorgesehen war. Neuenstadt ist, wenn auch Mörike selbst nie längere Zeit dort wohnte, eine rechte Mörike-Stätte. Nach Neuenstadt war im Jahre 1894 der junge Apotheker Bartholomäus Mörike aus Havelburg in der Mark eingewandert, hatte sich dort im Jahre 1907 mit der verwitweten Frau Hof- und Stadtapotheker Auguste Marie Vischerin verheiratet und war damit Stammvater aller südwestdeutschen Mörike geworden. Sein Sohn wurde Bürgermeister des Städtchens. Ein anderer Nachkomme, der Apotheker Dr. Karl Mörike, ist Begründer des Neuenstädter „Mörke-Frauentums“.

Klara Mörike, des Dichters Schwester, hat in diesem Städt die letzten Jahre ihres Lebens verbracht. Mörikes Tochter Fanny aber - und das war die große und freudige Überraschung für mich - lebte noch in bester Rüstigkeit im Städt. Mit ihr durfte ich durch den alten Städtwart wandern - mächtige Ahornbäume und stolze Rotbuchen stehen dazwischen, von ihr ließ ich mir

die besten Einseitigen für die Wanderschaft nach Cleverulbach. All das in

neht. Vielleicht sind es die verschollenen Heerhaufen des Tilly... Vielleicht sind es die Männer des Barbarossa, der ausziehend nach dem fernen Süden, um plenehr wiederzukehren. Lange noch mag ihn damals der Schattenriß über Pfalz und Berg und Neckarbogen nachgegrüßt haben, wie uns nun, die wir bei der sinkenden Sonne die alte Stadt über dem hohen Ufer sehen, als eine Chronik, die voll aller goldener Ehrwürdigkeit ist.

Dr. O. Wessel.

von Mörike, dem innigsten aller deutscher Dichter, erzählen. Bald erkannte ich: in Fanny Hildebrand-Mörke ragte ein Stück echter Mörike nach in unsere Zeit hinein. Ihr Zimmer im Städt erschien mir als eine wundervolle Mörike-Gedächtnisstätte. Was war hier zu schauen an kostbaren Mörike-Erinnerungen: an Briefen, Bildern, Büchern, Scherenschnitten! Mit besonderem Stolz zeigte mir Frau Hildebrand eine Töpferei von Mörikes Hand, in der Lorchzeit eigens für „die liebe Fanny“ geschaffen. Die Inschrift der Schale lautet: Wenn die Amseln wieder singen Und zum Neste fliegt der Storch, Trinkt den Kaffee man zu sechen, Dort im Klosterwald zu Lorch, Voller Ehrfurcht nahm ich jenes alte Liedebuch „Die Gottesgabe“ zur Hand, auf dessen letzte Seite der Dichter die Ur-schrift seines „Gebetes“ niederschrieb Herr, schicke, was du willst, Ein Liebes oder Leides; Ich bin vergnügt, daß beides Aus deines Händen quillt. Der Besuch bei der „lieben Fanny“ war die beste Einstimmung für die Wanderschaft nach Cleverulbach. All das in

die Erfahrung...
Invasionen nicht...
Dabei habe die

den auch in Blattgrün der etwas Licht AK

Familienanzeigen
Hansjörg und Lotte haben eine Tochter...

Nach dem unerwarteten Hinscheiden...

Mein lieber, unvergesslicher Mann...

Allen Verwandten und Bekannten...

Allen Verwandten und Bekannten...

Als Verlobte wurden Margarete Wetzel...

Mein lieber, unvergesslicher Mann...

Nach dem unerwarteten Hinscheiden...

Allen Verwandten und Bekannten...

Allen Verwandten und Bekannten...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme...

Allen, die uns beim Heidentode...

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme...

Allen, die uns beim Heidentode...

Heiraten
Damen, schiedl. gesch. 27 J. ch. Anh. w. d. treuen Ehepartner...

Heiraten
Damen, schiedl. gesch. 27 J. ch. Anh. w. d. treuen Ehepartner...

Heiraten
Damen, schiedl. gesch. 27 J. ch. Anh. w. d. treuen Ehepartner...

Heiraten
Damen, schiedl. gesch. 27 J. ch. Anh. w. d. treuen Ehepartner...

Heiraten
Damen, schiedl. gesch. 27 J. ch. Anh. w. d. treuen Ehepartner...

Charlotte Adam-Jahre individuelle Ehevermittlung...

Verkaufsdirektor, 27 J., statl. Erbschein...

